

Unser Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

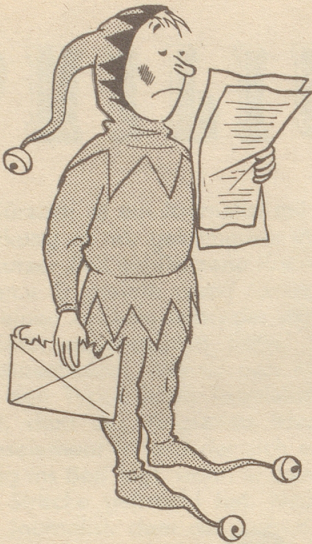
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



UNSER BRIEFKASTEN

Menükarten

Lieber Nebel!

Kannst Du mir sagen, für was die Menükarten ächt gut seien! Zwar komme ich als Hausfrau selten dazu, in einem Restaurant zu essen, aber letztthin, nach einem festlichen Nachmittage mit meinen Freundinnen in der Stadt, sind wir zusammen essen gegangen in ein Restaurant, das für seine guten Menüs bekannt ist. Dort bekommt man aber Menükarten, die manchmal einen Französischlehrer fast in Verlegenheit bringen könnten. Zwar haben wir alle einmal die Sekundar- und drei Jahre Handelsschule besucht, aber lang, ach, gar lang ist es her. Unsere Verlegenheit war ziemlich groß. Zwar verstanden wir, was z. B. légumes, pois verts usw. heißen, aber zu den komplizierten Fachausdrücken reichte es doch nicht. So haben wir halt wie die andern so getan (als ob). Ziemlich verschüchtert wegen unserer Bildungslücke haben wir die Leute an den Tischen ringsum beobachtet. Aber überall sahen wir dasselbe. Die Leute suchten mehr oder weniger verlegen auf den Karten herum. Eine nette alte Dame setzte sich uns gegenüber. Lächelnd bat sie uns, ob wir ihr nicht das Menü übersetzen könnten. Sie komme schon seit einigen Jahren alle Tage hieher essen, aber immer müsse sie einen Dolmetscher suchen, und das sei meist sehr schwierig. (Nicht möglich!), habe ich gedacht. Kein Mensch würde vermuten, daß wir uns hier mitten in der Ostschweiz befinden.

Lieber Nebi, glaubst Du, daß die Restaurants mit den Sprachschulen zusammenarbeiten! Daß sie damit jedermann zwingen wollen, perfekt Französisch zu lernen! Oder wollen sie die Leute einfach mit dem Essen überraschen! Man glaubt Schnitzel bestellt zu haben, und o Wunder, es erscheint Braten.

Lustig wurde es aber erst, als sich ein Bekannter von uns, ein Fabrikant, an den Tisch nebenan setzte. Nach einigem Studieren bestellte er das (Erste). Man brachte ihm die Platte ... «Was, Fische!» schimpfte er. «Sie haben es doch so bestellt!» «Warum um Gottes willen schreibt Ihr denn das Zeug nicht so, daß man es lesen kann!» Pikiert antwortete die Serviertochter: «Wenn Sie es nicht lesen können, können Sie ja mich fragen, was es gibt.»

Lieber Nebi! Warum denn schreibt man Menükarten, wenn man doch fragen soll! ... Könnte man sie da nicht einfach weglassen!

Doch, ich tue den Restaurants unrecht. Ein einziges Menü nämlich, so viel ich sehen

konnte, war Deutsch aufgeführt, nämlich: Bratwurst und Rösti. – Glaubt man vielleicht, das sei das Einzige, was wir (Ungebildeten) zu essen und zu zahlen vermögen!

Deine Kläusin

Liebe Kläusin!

Die Sitte, französische Menükarten zu schreiben, kommt daher, daß Frankreich seit altersher das Land der guten, der raffinierten Küche ist, und ein französischer Koch oder einer, der bei den berühmten Köchen Frankreichs gelernt hat, gilt, wohl mit Recht, als Zierde eines guten Restaurants. Ferner macht es vielen Leuten mehr Vergnügen, eine potage Parmentier, als eine Kartoffelsuppe, eine truite meunière, als eine gebackene Forelle zu verzehren, wie anders schmecken gewöhnliche Sardinen, wenn sie als frivolités de Suède serviert werden, und gar Weihnachtsguzeli als les petits riens du père Noël. Endlich aber hat es auch einen gewissen Reiz, sich etwas zu bestellen, ohne zu wissen, was es ist, oder gar eine ganze Mahlzeit surprise einzunehmen. Ganz abgesehen davon, daß man ja in der Tat die Serviertochter fragen kann. So kompliziert also scheint mir das Problem nicht, daß man ihm zu Leibe gehen müßte.

Dein Nebi

Der Amts ...

Lieber Nebelspalter!

Hier ein Inserat aus unsrer Lokalzeitung, das vielleicht im Nebi Verwendung finden kann.

Birmensdorf

Es ist eine schöne Sitte

des Schweizers, auf Ende des Jahres mit alten Sachen aufzuräumen oder da und dort Freude zu bereiten. Das Gemeindesteueramt würde sich freuen, wenn beim Aufräumen der Steuerzettel nicht übersehen würde. Besten Dank zuvor!

Birmensdorf, 16. Dezember 1952.

4704

Das Gemeindesteueramt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

K. E.

Lieber K. E.!

Und ob das Verwendung finden kann! Wir sind geradezu glücklich, wenn wir, die wir dem Amtsschimmel mit Feuer und Schwert bis in den Stall nachzugehen grimmig entschlossen sind, von Zeit zu Zeit die Lebensäußerung einer Behörde finden, wie sie uns vorbildlich erscheint. Dies ist auch hier wieder der Fall und wir wollen der Gemeinde Birmensdorf unsern Glückwunsch dafür aussprechen, daß sie Männer mit Kopf und Herz auf ihrem Steueramt beschäftigt. Ja, wir möchten gerne einen Ausdruck finden, der das Gegenteil dessen zu bedeuten hätte, was wir unter einem Amtsschimmel verstehen. Der Amtsschimmel hat sich ja in unsrer Vorstellung als ein bockbeiniges Biest verewigt, obwohl das Wort ursprünglich nichts mit einem Pferd zu tun hat, vielmehr der Schimmel gemeint ist, der sich im Laufe der Zeit an die Dinge anzusetzen pflegt – also eine Art Penicillin. Nun, heute sind wir gewöhnt, den Amtsschimmel als Pferd zu sehen, und nun möchten wir ein Gegenstück in unsrer Menagerie erfinden, das für Fälle wie den obigen gelten könnte. Ein Amtsrappe ist zu schwarz, ein Amtsfuchs zu rot oder zu vieldeutig, vielleicht sollte es ein anderer Insaße der Arche Noah sein, – wie wär's, wenn wir Vorschläge bekämen. Ein Lebewesen, das zu betrachten Freude macht und mit dem man von Herzen einverstanden ist, – bitte, wir wollen Eurer Phantasie nicht vorgreifen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Nebelspalter

Nebel – nicht spaltbar

Mein lieber Nebelspalter!

In der Weihnachtswoche saß ich in einem Café am Bellevueplatz. Ein paar hoffnungsvolle Jünglinge, die Haare hoch pomadisiert, umlagerten den amerikanischen Plattenspielautomaten und veranstalteten ein privates Wunschkonzert. Zwischen den aufreizenden Synkopen erscholl plötzlich die einfache Melodie eines Weihnachtsliedes. Das Gelächter der Pomadenjugend bestätigte mir, daß sie zu ihrem Vergnügen und zur Abwechslung einmal zwanzig Rappen für ein Weihnachtslied geopfert hatte. Beim Hinausgehen überzeugte ich mich, daß zwischen Count Basie, Harry James und Louis Jordan wirklich «Stille Nacht, heilige Nacht», gesungen vom Chor der Hedwigs-kathedrale, für 20 Rappen zu hören war.

Vor einiger Zeit saß ich in einem Nachtlokal. Attraktion: Der Negerpianist Joe Turner. Ich bat ihn, mir das Stück «When the saints go marchin' in» zu spielen. «Wissen Sie», sagte er, ganz ernst geworden, «(When the saints go marchin' in) ist eine Baptistische Hymne. Ich bin Baptist. Ich spiele keine religiösen Hymnen in einem Nachtlokal.»

Ich brauche dringend Deine Hilfe, oh Nebelspalter. Für mich liegt zwischen diesen beiden kleinen Erlebnissen ein mächtig dichter Nebel. Kannst Du ihn spalten für mich!

Mit besten Grüßen

Dein eingenebelter Heiny

Lieber Heiny!

Nein, diesen Nebel kann ich Dir nicht spalten – er liegt zu dicht über und zwischen den Geistern. Daß ich aber auf der Seite des Negerpianisten und nicht der Kopfpomade bin, brauche ich Dir wohl nicht zu versichern.

Dein leider versagender Nebelspalter

Vorladung

Lieber Nebelspalter!

Hier ein Ausschnitt aus dem Amtsblatt des Kantons Zürich:

Die Staatsbank der UdSSR, Moskau, wird aufgefordert, Freitag, den 12. Dezember 1952, 9 Uhr, vor dem Audienzrichter des Bezirksgerichtes Zürich im Bezirksgebäude, Badenerstraße 90, Zimmer 56, persönlich zu erscheinen oder sich durch eine in bürgerlichen Ehren und Rechten stehende und mit schriftlicher Vollmacht versehene Person vertreten zu lassen, um das Begehren der Firma Honegger & Co. AG., St. Gallen, betreffend Rechtsöffnung in der Betreibung Nr. 7484 des Betreibungsamtes Zürich 1 zu beantworten, unter der Androhung, daß sonst lediglich auf Grundlage der Akten entschieden würde.

Zürich, den 24. November 1952.

Bezirksgericht Zürich:

Wenn schon ein Gewaltiger des Kremls vor dem Richter in Zürich erscheint, könnte man vielleicht zur Verwirklichung der längst geplanten Viererkonferenz auch die andern (Großen Drei) nach Zürich aufbieten, findest Du nicht!

Gruß!

Frau M. L.

Liebe Frau M. L.!

Doch, ich finde. Und man könnte ihnen dann einmal von amtswegen, alle Schande sagen, wie man es ja in der Presse, die alles besser weiß, schon lange tut.

Gruß!

Nebelspalter

Zuschriften für den Briefkasten bitten wir an die «Briefkasten-Redaktion des Nebelspalters, Rorschach» zu adressieren.